



Daniel Theiler, *Followers*, 2017, im Atelier
beim Herstellen der Körper für die Gussformen
© Rouven Faust

Daniel Theiler, *Followers*
2017, 60 Tauben aus glasfaserver-
stärktem Beton und Bewehrungs-
stäben, ca. 28 × 16 × 11 cm,
Siebdruck-Poster 59,4 × 84,1 cm

15

Wie würdest Du die Atmosphäre
Deiner Arbeit beschreiben?

Die Atmosphäre ist humorvoll, hängt aber stark von der Größe und Setzung der Taubengruppen ab. In kleinen Formationen haben sie beinahe etwas Niedliches, aber in größeren Gruppen bekommen sie etwas Bedrohliches und Zombihaftes. Die stilisierte Form der Tauben weckt Assoziationen von Gartendekorationen, wie man sie häufig in deutschen Vorgärten findet. Erst die Materialien Beton und Stahl lassen die Tauben bei näherem Hinschauen roh und abweisend erscheinen. Die Arbeit thematisiert das Aufeinanderprallen der Ansprüche an eine moderne, offene städtische Gesellschaft mit einer kleinbürgerlichen nur auf die eigenen Vorteile bedachten Geisteshaltung, die sich in den Bannern und Symbolen der Aufmärsche von Pegida und anderer rechter Gruppen zeigt. Die Demonstranten_innen können mit den Werten einer offenen städtischen Gesellschaft wenig anfangen. Trotzdem oder gerade deshalb wählen sie die urbane Bühne, um besonders sichtbar zu sein und sich Gehör zu verschaffen. Durch die Setzung der originalgroßen Tauben in Gruppen rückt das Individuum in den Hintergrund. Die Gruppen »wandern« im Rahmen der Ausstellung durch die Stadt. Gruppen tauchen an verschiedenen Stellen auf, wobei sie wachsen und schrumpfen. Eine kleine unscheinbare Gruppe kann innerhalb kurzer Zeit zu einer bedrohlichen Masse anschwellen. Die Arbeit spielt mit diesen Dynamiken: Einerseits durch die Formationswechsel, die sich zwischen Individuum und Masse bewegen und andererseits durch die Ortswechsel, welche die Dynamik der Massen zwischen Vorhersehbarkeit und Unkontrollierbarkeit in der Stadt deutlich machen.

Wo positionierst Du Dein Kunstwerk
zwischen gesellschaftskritischem
Kunstverständnis und einer kunst-
manenten Sichtweise?

In meinen Arbeiten versuche ich häufig auf humorvolle Weise gesellschaftliche Herausforderungen zu reflektieren und neue Perspektiven und Denkweisen aufzuzeigen. Ich kann das Kunstwerk nicht von einer gesellschaftskritischen Betrachtungsweise trennen, weil es aus der konkreten Fragestellung heraus, nämlich wie sich Massen und Stadt zueinander verhalten, entstanden ist. Ich stellte mir die Frage, welche Massen in der Stadt präsent sind, welche Strategien es zum Umgang mit ihnen gibt und wie sich diese Strategien unterscheiden. Die Gesellschaftskritik ist dem Kunstwerk praktisch eingeschrieben.

Welcher Prozess führt dazu, Dich
künstlerisch mit dem Thema Masse
und/oder Kollektiv zu beschäftigen?

Die Themen Masse und Kollektiv beschäftigen mich schon sehr lange. Man muss ihnen viel Beachtung schenken, damit sie nicht aus dem Gleichgewicht geraten. Als ich in Zürich lebte, nahm das Schweizer Wahlvolk gerade das Gesetz zur Masseneinwanderungsinitiative gegen die Zuwanderung von Ausländern an. 2015, kurz nach meinem Umzug nach Leipzig, fing Legida an zu laufen. Brexit, Marine Le Pens Vorstellung eines starken Frankreichs, USA first: Immer geht es um Abschottung, die Teilung in die Eigen- und Fremdgruppe. Ich war von Anfang an auf fast jeder Gegendemonstration zu Legida. Es war schön zu sehen, dass die Zahl der Gegendemonstranten_innen zu Legida, anders als beispielsweise in Dresden, immer deutlich höher war, als die der Legida-Demonstranten_innen. Die Zahl der Legida-Sympathisanten_innen nahm zwar mit der Zeit ab, aber auch die Gegendemonstranten_innen wurden immer weniger. Es ist sehr frustrierend, Woche für Woche immer der gleichen aggressiven Masse mehr oder weniger ohnmächtig gegenüberzustehen und es treten Ermüdungserscheinungen auf. Es entsteht ein tiefes Gefühl gesellschaftlicher Spaltung zwischen der Gruppe, der man selbst angehört und der anderen Gruppe da vorne. Diese Ereignisse und dieses Gefühl habe ich in der Arbeit künstlerisch verhandelt.

Was bedeutet es für Dich und für
Deine Kunst, in einem Kollektiv zu
arbeiten?

Gerade wenn ich mich kritisch mit gesellschaftlichen Phänomenen auseinandersetze und die Herausforderungen des gemeinschaftlichen Lebens sichtbar machen möchte, muss ich nah an der Gemeinschaft und den verschiedenen Gruppen sein. Im besten Fall werde ich Teil des jeweiligen Kollektivs. Kollektives Handeln und Arbeiten in Gruppen stellt für mich einen unverzichtbaren Teil für die Entwicklung meiner Arbeiten dar – die Werke entstehen aus der

Gemeinschaft heraus.

Wie funktionieren für Dich Massen und welchen Dynamiken sind sie unterworfen?

Massen üben schon immer eine Faszination auf mich aus. Es ist spannend die Bewegungsströme zu beobachten, die auf den ersten Blick chaotisch wirken, aber bei genauem Hingucken klare Muster erkennen lassen. In meiner künstlerischen Arbeit followers wollte ich die Dynamiken verschiedener Gruppen und den Umgang mit ihnen auf Gesetzmäßigkeiten untersuchen. Dafür habe ich zwei Gruppen von Massen ausgewählt, die auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam haben: Rechte Protestgruppen und Stadtauben. Beide Gruppen sind im öffentlichen Raum präsent, die Proteste aus dem rechten Flügel nehmen weltweit zu und die Taubenpopulation wächst unkontrolliert, wenn man nichts gegen sie unternimmt. Man muss die Dynamiken der Massen verstehen, um Strategien zu ihrer Vermeidung entwickeln zu können. Mich hat besonders die Frage interessiert, ob diese Strategien jeweils auf die andere Gruppe übertragbar sind. Stadtauben sind Hemerophile, Kulturfolger, die dem Menschen in seine Kulturlandschaft folgen und dort die Vorteile, die die Stadt ihnen bietet, nutzen, wie beispielsweise das reichhaltige Nahrungsangebot. Im Gegensatz zur natürlichen Umgebung ist diese in der Stadt einfach, also ohne großen Aufwand, verfügbar. Einen Hang zu einfachen Lösungen können wir auch beim Menschen bei komplexen politischen Zusammenhängen feststellen, der ihn vom Kulturfolger zu einer Art Kulturflüchtling macht. Und gerade diese Kulturflucht und Vereinfachung stellt eine große Gefahr dar. Sie öffnet dem Populismus die Türen, der Ängste schürt und so die Massen für sich gewinnt.

Wo liegt Deiner Meinung nach die Zukunft politischer Veränderungen: Im Massenprotest, in der digitalen Vernetzung oder in der Kunst? Welche Rolle würdest Du der Kunst oder speziell Deiner Kunst in diesem Zusammenhang zuschreiben?

Solange es große Gruppen gibt, die mit der politischen oder gesellschaftlichen Situation unzufrieden sind, wird es auch Massenproteste geben. Wir müssen Antworten auf die Herausforderungen der heutigen Zeit finden. Neben der Politik sehe ich hier die Aufgabe für die Kunst, sich diesen Themen anzunehmen. Die digitale Vernetzung stellt meiner Meinung nach eine Chance dar, mehr Menschen für politische Themen zu begeistern und die Politik transparenter zu gestalten. Aber sie birgt auch Gefahren, wie beispielsweise die Verbreitung von

Fake-News und unkontrolliertem Hate-Speech. Wir müssen daher Orte schaffen, an denen sich die Menschen auch physisch begegnen und zu aktuellen gesellschaftlichen Themen austauschen können. Menschsein bedeutet ja nicht nur am Rechner digital und anonym in Erscheinung zu treten, sondern sich auch real zu begegnen. Ich habe vor kurzem mit dem Projekt PdR-Leipzig genau so einen Ort vorgeschlagen: Den Wiederaufbau des Palastes der Republik nach seiner Asbestsanierung als ein Labor für Gegenwartskunst und flexibel nutzbaren Ort der künstlerischen Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Themen. Wir brauchen Orte an denen lebendige Diskussionen möglich sind und den Menschen die Möglichkeit geben, ihre persönlichen Vorstellungen vom gemeinschaftlichen Leben mit den Anderen zu erörtern und abzugleichen.

Daniel Theiler (*1981) studierte Architektur an der Technische Universität Berlin, der University of Strachclyde in Glasgow und der ETH Zürich. Mit dem Interesse intensiver in einen künstlerischen Prozess einzutauchen, zog er 2014 nach Leipzig und realisierte dort beispielsweise das Grünau Golf-Resort im Rahmen des Festivals Raster: Beton 2016 – in seinen konzeptionellen Arbeiten werden soziale und architektonische Fragen der Gesellschaft beleuchtet. Konventionen werden mit einem Augenzwinkern hinterfragt, Gewohntes umgekehrt und in andere Kontexte gesetzt.